



Interkulturelle Öffnung als Organisations- und Kompetenzentwicklung

Immer mehr Menschen aus verschiedenen Kulturen leben und arbeiten zusammen. Dadurch wird interkulturelle Kompetenz zur Schlüsselkompetenz insbesondere auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterinnen im Sozialbereich. Der Verein ESE, Ethnologie in Schule und Erwachsenenbildung, hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Kompetenzen zu vermitteln und in Organisationen zu Verankern. Im Interview stellt Joachim Fuchs, stellvertretender Vorsitzender von ESE, dar, wie die interkulturelle Öffnung einer Organisation erfolgreich voran gebracht werden kann.

Michael Wurm: Wie verstehen Sie interkulturelle Öffnung?

Joachim Fuchs: Interkulturelle Öffnung betreiben Organisationen, die Zugangsbarrieren und Abgrenzungsmechanismen gegenüber Menschen aus anderen Kulturen abbauen wollen. Ihr Ziel ist es, die Anerkennung von unterschiedlichen Menschen, Lebensweisen und Organisationsformen zu ermöglichen. Diese Organisationen entscheiden sich für einen Prozess, der ihre Aufbau-, Ablauf- und Personalorganisation verändern wird.



Michael Wurm: Wie kann eine Organisation diese interkulturelle Öffnung für sich erreichen? Was wäre der erste Schritt dabei?

Joachim Fuchs: Zunächst muss eine Organisation, die sich interkulturell öffnen will, ihr Leitbild auf den Prüfstand stellen. Wenn Vision, Mission und Werte ihre interkulturelle Orientierung glaubwürdig nach innen und außen vermitteln, ist der erste Schritt getan. Wenn nicht, steht eine Aktualisierung des Leitbildes an, bei der neben den Mitarbeitenden nach Möglichkeit auch Vertreterinnen und Vertreter anderer Kulturen beteiligt sein sollten. Im nächsten Schritt werden die unterschiedlichen Anforderungen ihrer Zielgruppen an die Organisation, das Leistungsangebot und die Kommunikation ermittelt. Auf dieser Grundlage kann die Organisation ihre Strategie für eine interkulturelle Öffnung entwickeln. Die regelmäßige Evaluierung der Ergebnisse und die anschließende Umsetzung von Verbesserungsvorschlägen helfen, diesen Öffnungsprozess nachhaltig zu verankern.

Michael Wurm: Werden für diese interkulturelle Öffnung besondere Kompetenzen benötigt? Woher kommen diese gegebenenfalls?

Joachim Fuchs: Ja, interkulturelle Öffnung kann nur dann erfolgreich sein, wenn alle Mitwirkenden der Organisation dazu qualifiziert sind, das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlicher kultureller Herkunft zu ermöglichen. Fortbildungen und Trainings helfen, diese Fähigkeiten zu vermitteln. Hier sieht auch der Verein ESE seine Aufgabe. Die Angebote von ESE zeichnen sich durch die "Dritt-Kultur-Perspektive" aus. Dieser Ansatz beinhaltet, dass man sich exemplarisch mit Kulturen beschäftigt, zu denen man zunächst keinen persönlichen Bezug hat, um dann in einem zweiten Schritt den Umgang mit fremden Kulturen im eigenen Land zu erlernen. Die Beschäftigung mit Regionen, die von unserem Alltag sehr weit entfernt sind, ermöglicht es den Teilnehmenden unserer

Angebote, sich relativ unvoreingenommen auf eine andere kulturelle Sichtweise einzulassen.

Michael Wurm: Was sind aus Ihrer Sicht die größten Hürden und Erfolgsfaktoren für eine gelingende interkulturelle Öffnung?

Joachim Fuchs: Die größte Herausforderung für die Organisation besteht darin, interkulturelle Öffnung als eine Querschnittsaufgabe anzunehmen. Die Leitung der Organisation ist gefordert, interkulturelle Öffnung als "Führungsaufgabe" wahrzunehmen und gleichzeitig die Mitarbeitenden einzubeziehen. Wenn es schließlich der Organisation gelingt, Menschen mit Migrationsgeschichte und deren Organisationen an diesem Prozess zu beteiligen, sind die größten Hürden überwunden.

Michael Wurm: Was kann durch eine interkulturelle Öffnung erreicht werden und was nicht?

Joachim Fuchs: Interkulturelle Öffnung bietet allen Beteiligten die Chance, kulturelle Vielfalt als Bereicherung und nicht mehr als Bedrohung zu erleben. Das erleichtert den Abbau von Vorurteilen und fördert gegenseitiges Verständnis - ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer Gesellschaft, die kulturelle Vielfalt als Normalität lebt. Da viele Organisationen erst am Anfang dieses Öffnungsprozesses stehen, sind allgemeine Aussagen über dessen Grenzen noch nicht möglich. Ungeachtet dessen gilt: Je realistischer eine Organisation die Ziele für ihre Öffnung definiert, desto größer sind ihre Erfolgsaussichten diese zu erreichen.